

Zur Theologie der bibelhebräischen Personennamen¹

von Hans Rechenmacher

»What's in a name?«² – nicht nur Shakespeares Julia stellt sich diese Frage, auch bei Sprachwissenschaftlern findet sie großes Interesse. Einer von ihnen, Ziff, antwortet lapidar: »There is nothing in a proper name«³. Was er damit meint, ist ganz einfach: Wenn wir sagen »Max hat Schnupfen«, dann verwenden wir das Wort »Max« einzig und allein, um auf eine bestimmte Person zu verweisen, auf sie zu referieren. Was das Wort »Max« unabhängig von dieser Verweisungsfunktion an sich bedeuten könnte, steht nicht im geringsten zur Debatte – und insofern sind Eigennamen wirklich bedeutungslos.

Das ist freilich nur die eine Seite. Sprachgeschichtlich gilt, was Jacob Grimm 1840 klassisch formuliert hat: »Alle eigennamen sind in ihrem ursprung sinnlich und bedeutungsvoll: wenn etwas benannt wird, muß ein grund da sein, warum es so und nicht anders heißt.«⁴ Bevor wir uns den Personennamen des Alten Testaments zuwenden und damit in eine faszinierende und sehr reiche Welt eintreten, müssen wir uns noch einen Unterschied zwischen der Namengebung hier und heute und der Namengebung im alten Israel bewußt machen: Im Gegensatz zu unserem Kulturkreis gibt es dort ein klares Bewußtsein über die Bedeutsamkeit eines Namens: Das beweisen zahllose Erklärungen, Kommentare und Wortspiele mit den Namen. Als Exemplar für ein Wortspiel nenne ich 1 Sam 14,10: »Da sagte Jonatan (›Jahwe hat gegeben‹) zu seinem Waffenträger: Steig hinauf, mir nach! Denn Jahwe hat sie in die Hand Israels gegeben«, als Beispiel für eine Erklärung Gen 16,11: »Siehe, du bist schwanger und wirst einen Sohn gebären; dem sollst du den Namen Ismael (›Gehört hat El‹) geben, denn Jahwe hat auf dein Elend gehört«.

Für den Theologen ist nun interessant, daß der größte Teil der hebräischen Personennamen satzhaft gebaut ist, und zwar mit göttlichem Subjekt. D.h. es wird in diesen Namen jeweils über Gott etwas ausgesagt: »Jahwe ist König«, »Jahwe ist gut«, »Jahwe hat getrötet« usw. Ein wissenschaftlicher Zugang zu diesen Aussagen kann bei den unter-

¹ In dieser Form gehalten als Habilitationsvorlesung am 17.12.1996. Das Genus eines Probenvortrags verlangt weithin Verzicht auf präzise, aber einführungsbedürftige Terminologie, ferner auf Darstellung der Probleme am Gesamtmaterial und Erörterung wichtiger Einzelfragen. Eine Behebung der genannten Mängel findet sich in: *Hans Rechenmacher*, Personennamen als theologische Aussagen. Die syntaktischen und semantischen Strukturen der satzhaften theophoren Personennamen in der hebräischen Bibel (ATSAT 50), St. Ottilien 1997.

² *William Shakespeare*, *Romeo and Juliet* II,2,43.

³ Zitiert nach *Gerhard Koss*, *Namenforschung*. Eine Einführung in die Onomastik (Germanistische Arbeitshefte 34), Tübingen 1990, 40, bei dem sich eine summarische Forschungsgeschichte zu dem Problem sowie entsprechende Literaturhinweise finden.

⁴ Zitiert nach *Gerhard Bauer*, *Namenkunde des Deutschen* (Germanistische Lehrbuchsammlung 21), Bern 1985, 86.

schiedlichen Satzbauplänen ansetzen. Für die bibelhebräischen Eigennamen hat jetzt Wolfgang Richter eine diesbezüglich vollständige Analyse vorgelegt.⁵

Den unterschiedlichen Satzbauplänen, den Strukturmustern der Ausdrucksseite also, entsprechen Strukturmuster der Inhaltsseite: Nehmen wir die Fügung Gottesname als Subjekt + Adjektiv als Prädikat, dann haben wir es z.B. mit einer Qualifizierung zu tun: »Jahwe ist gut«, oder: Gottesname + Verb, näherhin ein Verb, das direktes und indirektes Objekt verlangt, dann haben wir es mit einer Handlungsaussage zu tun, näherhin geht es um das Konzept »Jemand gibt jemandem etwas«, z.B. in dem Namen Jonatan.

Unser Hauptinteresse soll der Prädikation gelten, dem also, was ausgesagt wird. Dennoch sind wenigstens ein paar Sätze auch zur Gestalt des Subjekts in diesen Satznamen, dem sogenannten theophoren Element, notwendig:

Das wichtigste theophore Element ist selbstredend der Jahwename, der allerdings nie in seiner Vollform erscheint, sondern stets in mehreren Varianten, nämlich am Anfang *Jeho* und *Jo*, also neben *Jonatan* auch *Jehonatan*; am Wortende steht *Jahu* oder nur *Ja*, also *Netanja* und *Netanjahu*. Und schließlich kann das theophore Element auch ganz wegbleiben: *Natan* – biblisch bekannt als Name des Propheten am Hofe Davids, außerbiblisch als Name des jüdischen Haupthelden in Lessings *Natan der Weise*.

Statt *Jo* kann es ganz selten auch *Je* heißen, nämlich dann, wenn in der folgenden Silbe ein < u > folgt. Dieses Detail erwähne ich deshalb, weil es den prominentesten aller Namen betrifft: *Jeschua*, griechisch Ἰησοῦς, lateinisch *Jesus*, »Jahwe ist Rettung«.

Jahwe ist im wesentlichen das einzige eindeutig als Gottesname identifizierbare theophore Element in den Personennamen. Was sonst noch als Subjekt erscheint, kann grundsätzlich sowohl Gottesname als auch einfaches Substantiv sein. Um bei dem Verbum *Natan* zu bleiben, so haben wir neben *Yonatan Elnatan* und neben *Netanjahu Netanel* und *Netan-Melech*. Man kann übersetzen mit »Gegeben hat El« bzw. »Gegeben hat Melech«, oder mit »Gegeben hat die Gottheit« bzw. »Gegeben hat der König«, wobei für uns unklar ist, welche Gottheit und welcher göttliche König damit gemeint sind. Aus Gründen der Einheitlichkeit werden im folgenden alle theophoren Elemente als Gottesname wiedergegeben. Damit soll aber nicht behauptet werden, es gehe um den Gott mit Namen *Melech* oder *El*. Vielmehr soll diese Konvention, die Frage, ob Gottesname oder Substantiv vorliegt, offenlassen.

Wir können die wichtigsten theophoren Elemente, die neben dem Jahwenamen auftreten, folgendermaßen gruppieren:

1. El	»Gott«	אל
2. Ab, Ach, Amm	»Vater, Bruder, Onkel«	אב אח עמ
3. Baal, Adon, Melech	»Herr, Herr, König«	בעל אדון מלך
4. Schaddai, Sur	»Berg/Gewaltiger(?), Fels«	שדי צור

⁵ *Wolfgang Richter*, Materialien einer althebräischen Datenbank: Die bibelhebräischen und -aramäischen Eigennamen morphologisch und syntaktisch analysiert (ATSAT 47), St. Ottilien 1996.

1. El, im Bereich der Personennamen wohl ursprünglich eine im Lebenskontext der Familie verehrte Gottheit, etwa dem Vätergöttertyp aus den Patriarchengeschichten vergleichbar;

2. Verwandtschaftsbezeichnungen: ursprünglich vermutlich Familiengötter, die sich aus dem Ahnenkult heraus entwickelt haben könnten;

3. alte kanaanäische Götterbeinamen, die sich z.T. zu selbständigen Göttern entwickelt haben. Schließlich

4. archaisches Schaddai, Sur. Hier ist vermutlich jeweils ein göttliches Attribut als Äquivalent eines Gottesnamens in Gebrauch.

Für all diese theophoren Elemente gilt: Wir wissen nicht, inwieweit jeweils ein bestimmter Gott gemeint ist, ob und wann im einzelnen Jahwe mit diesen theophoren Elementen anvisiert worden ist. Wir sehen aber, daß Jahwe im Verlauf der Königszeit mehr und mehr diese theophoren Elemente in der Namengebung verdrängt – das könnte ein Hinweis darauf sein, daß der Nationalgott Jahwe erst allmählich auch im Bereich der familiären Frömmigkeit dominierend wird.

1. Nominalsatznamen

Nach diesen Bemerkungen zum theophoren Element nun zu den Prädikaten. Wir beginnen mit den Nominalsatznamen und machen uns die Baupläne anhand von Beispielen klar.

<i>Beispiel</i>	<i>Prädikat</i>	<i>Aussagetyp</i>
Jahwe ist Baal	+ Gottesname	Identität
Jahwe ist mein Gott	+ Substantiv+Pronomen	Identität
Jahwe ist König	+ Substantiv	Klasse
Jahwe ist mit ihm	+ Präpositionalgruppe	Relation
Jahwe ist gut	+ Adjektiv	Qualität
Jahwe ist tröstend	+ Partizip	siehe Verbalsatz

Das Subjekt ist immer ein Gottesname, d.h. eine grammatisch bestimmte Größe, ein determiniertes Element. In den ersten beiden Fällen ist auch das Prädikat determiniert und so ergibt sich eine Identitätsaussage: »Jahwe ist mit Baal identisch« – »Jahwe ist mit meinem Gott identisch«.

Im nächsten Fall ist das Prädikat unbestimmt, indeterminiert, und so ergibt sich eine Klassenaussage: »Max ist Schreiner«, »Sandra ist Studentin«, »Jahwe ist Gott«.

Im anderen Fall wird je nach Art der Präposition eine Beziehung hergestellt, in diesem Fall eine »mit«-Beziehung zwischen »Jahwe« und »ihm«. Zum Fall Adjektiv als Prädikat brauche ich nichts mehr zu sagen. Partizipiale Aussagen entsprechen den Verbalsätzen – mindestens hinsichtlich unserer Interessen in diesem Rahmen.

1.1. Identitätsaussagen

Namen wie⁶

Elija	»El ist Jahwe«	אלה
Yoel	»Jahwe ist El«	יהוה
Bealja	»Baal ist Jahwe«	בעל

lassen sich als Identitätsaussagen verstehen. »El ist Jahwe«, »Jahwe ist El«, »Baal ist Jahwe«. Albertz meint in seinem Buch über persönliche Frömmigkeit, solche Belege würden zeigen, wie in einer Übergangssituation vom Polytheismus zu einer mehr und mehr Jahwe-zentrierten Religionsform in Israel die Identität der Gotteserfahrung festgehalten worden sei.⁷ Problematisch dabei ist folgendes:

1. Der Name Eliel, ergäbe nach dem Verfahren von Albertz eine sinnlose Tautologie, nämlich »El ist El«.

2. Ein doch eher theoretisches Interesse, wie es in einer Aussage »Der Gott X ist mit dem Gott Y identisch« zum Ausdruck kommt, entspricht weniger dem sehr familiär geprägten Rahmen der Namengebung. Wahrscheinlicher ist mir eine Deutung, die eines der beiden Elemente als Substantiv nimmt, also »Gott ist Jahwe« (Elija), »Jahwe ist Gott« (Joël), »Herr ist Jahwe« (Bealja) übersetzt, und das kann dann engagiert geäußertes, bezeugender Dank sein: »Jahwe hat sich uns als Herr, als Gott erwiesen, d.h. er hat uns ganz konkret geholfen, uns gesegnet in diesem Kind.«

Der andere Identitätsaussagen-Typ könnte vorliegen, wenn man das < i > in Elija als Pronomen verstehen dürfte: »Mein Gott ist Jahwe« – wäre dann die Deutung. Auch hier meine ich jedoch, daß es bei einfachem »Gott ist Jahwe« und damit bei der Klassenaussage bleiben muß: Wir finden nämlich bei ein und derselben Person Formen mit und ohne < i > belegt. Prominentes Beispiel ist der Davidsohn Abschalom, der wechselweise Abischalom heißt. Das < i > ist also doch wohl nur bedeutungsloser Bindevokal.

1.2. Klassenaussagen

Die Fügung Gottesname plus Substantiv, also die Klassenaussage, stellt den am häufigsten realisierten Satzbauplan bei den Nominalsätzen überhaupt dar. Man kann inhaltlich zwei Hauptgruppen unterscheiden. Nach der ersten wird die Gottheit als Gott, König, Vater, Freund und dergleichen bekannt. Ich darf ihnen wieder Beispiele vorlegen:

Elija	»Gott ist Jahwe«	אלה
Malkija	»König ist Jahwe«	מלכה
Adonija	»Herr ist Jahwe«	אדניה

⁶Als Beispiele angeführte Namen werden, wenn nichts anderes vermerkt ist, folgendermaßen vorgestellt: Links steht jeweils der Name in der Gestalt, wie ihn die Einheitsübersetzung wiedergibt, in der Mitte findet sich eine Übersetzungsphrase, die ganz grob die vorausgesetzte Namendeutung anzeigt, rechts in Quadratschrift die masoretisch überlieferte Form nach der Biblia Hebraica Stuttgartensia.

⁷Rainer Albertz, *Persönliche Frömmigkeit und offizielle Religion. Religionsinterner Pluralismus in Israel und Babylon* (CTM A9), Stuttgart 1978, 73; vgl. ähnlich schon *Martin Noth, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung*, Stuttgart 1928 (Nachdruck: Hildesheim 1980), 141-142.

Abija	»Vater ist Jahwe«	אביה
Achija	»Bruder ist Jahwe«	אחיה
Eliam	»El ist Onkel«	אליעם
Achira	»Ach ist Freund«	אחירע

Was in all diesen Aussagen theologisch zum Ausdruck kommt, interpretiere ich so: Der Namengeber bekennt von der Gottheit, sie sei Gott, König, Herr, Vater, Bruder, Onkel,⁸ Freund, und zwar in der Situation der Namengebung ganz sicher mit Blick auf die Geburt des benannten Kindes, welches für die Familie nicht nur große Freude bedeutet, sondern, und das ist uns vielleicht zu wenig bewußt, aus familiärer Perspektive überlebenswichtig ist. »Gott ist Jahwe« ist also keine theoretische Aussage über das Wesen Jahwes, sondern ein engagiertes Bekenntnis, mit sehr konkretem Bezug auf die Familie, die Jahwes Gottheit erfahren hat in der Geburt des Kindes. Der Aspekt der Macht – also daß die Gottheit helfen *kann* – kommt in den Namen mit den Hoheitsbezeichnungen (König, Herr) besonders zum Ausdruck, der der Güte, Zugewandtheit – also daß die Gottheit helfen *will* – in den Verwandtschafts- und Freundschaftsbezeichnungen.

Die zweite Hauptgruppe klassifiziert die Gottheit mittels eines Abstraktums, z.B. »Jahwe ist Stärke« (Qualitätsabstrakt) oder »Jahwe ist Rettung« (Handlungsabstrakt). Zunächst wieder eine Übersicht:

1. Qualitätsabstrakta (vom Adjektiv abgeleitet):

Usija	»Stärke ist Jahwe«	עויה
Hodija	»Erhabenheit ist Jahwe«	הודיה
Abinoam	»Ab ist Lieblichkeit«	אבינעם
Zidkija	»Gerechtigkeit ist Jahwe«	צדקיה
Elischeba	»El ist Fülle«	אלישבע
Abschalom	»Ab ist Friede«	אבשלום

2. Handlungsabstrakta (vom Verbum abgeleitet):

Elieser	»El ist Hilfe«	אליעזר
Jeschua	»Jahwe ist Rettung«	ישוע

Diese Namen bilden ein ganz eigenartiges Phänomen. Es sind gewissermaßen Pseudo-Klassifizierungen. Man kann wohl sagen »Max ist Schreiner«, aber nicht »Max ist Stärke«. Wie soll man diese Aussagen verstehen? Wollen die Namengeber ausdrücken, daß Jahwe schlechthin (z.B.) die Stärke ist? Kaum. Wir finden in den Texten des Alten Testaments solche Aussagen nicht. Dagegen wird häufig gesagt: Jahwe ist für mich Stärke oder Jahwe ist meine Stärke oder Jahwe ist für mich Rettung etc. Genauso muß man auch diese theoretisch anmutenden Bildungen verstehen.

Warum wird aber in den Namen dieser personale Bezug nicht ausgedrückt? Aus dem einfachen Grund, weil die bibelhebräischen Personennamen generell nur aus zwei Ele-

⁸ Genauer: Vaterbruder - der wichtigste Mann in der Verwandtschaft.

menten⁹ bestehen, selbst in Fällen wie Jonatan, wo das Verb *NTN* »geben« weitere Satzglieder verlangt, sind solche nie ausgedrückt. Auch hier dürfen wir also mit einem starken familiären Bezug rechnen. »Er hat sich uns, den Namegebern, in der Geburt des Kindes, des Namenträgers, als stark erwiesen, als erhaben, als gerecht, als Helfer und Retter usw.«

Auf die übrigen Nominalsatzbaupläne kann ich wegen der gebotenen Kürze nicht mehr im einzelnen eingehen: Der Typus mit Präpositionalgruppe und der mit Partizip sind nicht allzu häufig. Die qualifizierenden Namen mit Adjektiv führen zudem mit ihren Inhalten nicht wesentlich über das zu den Qualitätsabstrakta Gesagte hinaus.

2. Verbalsatznamen

Nun zu den Verbalsatznamen. Zunächst wieder eine Übersicht:

<u>Beispiel</u>	<u>+ Prädikat</u>	<u>Aussagetyp</u>
Jahwe hat sich als gut erwiesen	+ Verb (u.z. Zustandsverb)	Qualität
Jahwe ist aufgestrahlt	+ Verb (ohne weiteres Satzglied)	Ergehen
Jahwe ist gekommen (wohin/-her?)	+ Verb (mit Ortsangabe)	Fortbewegen
Jahwe hat beschützt (wen?)	+ Verb (mit Objekt)	Tun
Jahwe hat gegeben (was?; wem?)	+ Verb (mit dir. u. indir. Objekt)	Geben
Jahwe hat befreit (wen?; woraus?)	+ Verb (mit Objekt u. Ortsangabe)	Setzen

Zu dem göttlichen Subjekt fügt sich jeweils ein Verbum: u.z. ein Zustandsverb im ersten Fall, dann geht es wieder um eine Qualität, wie bei den Nominalsatznamen mit Adjektiv. Hinzu kommt möglicherweise eine dynamische Nuance: nicht einfach »Jahwe ist gut«, sondern »Jahwe hat sich als gut erwiesen«. »Jahwe ist aufgestrahlt« belegt einen Bauplan mit einem Aktionsverb ohne weiteres Satzglied: Hier liegt eine Ergehensaussage vor. Verben der Fortbewegung verlangen eine Ortsangabe: »Jahwe ist gekommen« (wohin/woher?). »Tun, Handeln an einem Objekt« ist das inhaltliche Konzept des vierten Bauplans. Zuletzt haben wir es mit Verben zu tun, die zwei weitere Satzglieder verlangen: direktes und indirektes Objekt – »Jemand gibt jemandem etwas«; Objekt und Ortsangabe – »Jemand veranlaßt oder bewirkt eine Ortsveränderung an einem Objekt«, das Konzept von »Setzen, Stellen, Legen«.

Der erste Satzbauplan kann mit Verweis auf die Nominalsätze mit Adjektiv übergangen werden. Der zweite und dritte Bauplan treten nur vereinzelt auf: Ich wende mich direkt dem vierten zu.

⁹ Als zweigliedrig verstehe ich auch Namen des Typs mit Präpositionalverbindung, wozu neben oben zitiertem »Gottesname ist mit ihm« auch die rhetorischen Fragen nach dem Muster »Wer ist wie Gottesname?« (z.B. Michael) gehören: Die Präpositionalverbindung ist hier als ein Element zu verstehen.

2.1. Namen mit einem Verbum, das ein Objekt fordert

Diese Namen enthalten Verben, die ein Objekt verlangen: »Jahwe hat beschützt« ist ja noch kein vollständiger Satz. Für die Namendeutung kommt es entscheidend auf die Frage an, welches Objekt zwar nicht genannt, aber vorausgesetzt wird.

Sechs Beispiele zeigen sechs unterschiedliche Objekte. Diese unterschiedlichen Objekte erlauben eine Untergliederung des Materials.

<i>Name (EÜ)</i>	<i>Deutung</i>	<i>Name (MT)</i>	<i>Objekt</i>
Beraja	Geschaffen hat Jahwe	בראה	Kind
Petachja	Geöffnet hat Jahwe	פתחה	Mutterschoß
Schemaja	Gehört hat Jahwe	שמעה	Klage
Schelemja	Ersetzt hat Jahwe	שלמה	Verstorbener
Asarja	Geholfen hat Jahwe	עזרה	Familie
Seraja	Geherrscht hat Jahwe	שרה	unbestimmt

Ein erster Blick zeigt wieder die Orientierung auf die elementare familiäre Bedürfniswelt. *Beraja* steht als Beispiel für die Namen, die von der Schöpfung, und zwar – das macht die Situation der Namengebung wahrscheinlich – von der des Kindes handeln. Neben *BR* finden sich in den Personennamen noch weitere Schöpfungstermini: '*ŠY* »machen«, *BNY* »bauen«, *P'L* »machen«, *QNY* »schaffen«, *YŠR* »formen«. Daß es nicht um die Weltschöpfung geht, läßt sich auch noch begründen durch den Sprachgebrauch in den Individualpsalmen, so heißt es im Ps 22,10 »Ja, du bist es, der mich aus dem Mutterleib gezogen hat, der mir Vertrauen einflößte an meiner Mutter Brust.« Diese Individualpsalmen sind neben den Personennamen eine weitere wichtige Quelle für unsere Kenntnis der persönlichen Frömmigkeit im Unterschied zur offiziellen Religion. Auch hier wird nicht an den Weltschöpfer appelliert, wenn es gilt Vertrauen zu motivieren, sondern an den Menschenschöpfer, an den, dem das Ich des Beters sein Leben verdankt.

Singulär ist das Konzept von *Petachja* mit dem Mutterschoß als Objekt. Vergleichen Sie dazu aus den Vätergeschichten einen Satz wie »Da öffnete er (Jahwe) ihren Mutterschoß« bezogen auf Lea und Rachel.¹⁰

Eine Fülle von Namen gehört in die dritte Subklasse, für die ich das Beispiel *Schemaja* gewählt habe. Die Namen drücken aus, daß Gott die Not, die Klage der oder des Kinderlosen gehört, gesehen, bemerkt bzw. darauf geantwortet habe. Den biblischen Erzählungen läßt sich deutlich entnehmen, welche große Rolle die Bitte um Kindersegen als Gebetsinhalt im Bereich der familiären Frömmigkeit haben mußte. Man denke an Sara, Rebekka, Rachel, an die namentlich nicht bekannte Mutter des Simson; vor allem an Hanna, die Mutter des Samuel, von der in 1 Sam 1,11 ein entsprechendes Gebet überliefert ist: »Herr der Heere, wenn du das Elend deiner Magd wirklich ansiehst, wenn du an mich denkst und deine Magd nicht vergißt und deiner Magd einen männlichen Nachkommen schenkst, dann will ich ihn für sein ganzes Leben dem Herrn überlassen.«

Das vierte Konzept bezieht sich auf ein verstorbene Familienmitglied. Man nennt solche Bildungen »Ersatznamen«. Sie spielen eine sehr wichtige Rolle in der Namengebung.

¹⁰ Gen 29,31; 30,22c.

Auch Namen, wie »Jahwe hat wieder zurückkehren lassen«, »Jahwe hat wieder aufstehen lassen«, »Jahwe hat vergessen gemacht« (nämlich den Tod eines Angehörigen – durch die Geburt des Kindes) zählen zu den Ersatznamen, gehören aber nicht zu diesem Satzbauplan, weil sie Verben enthalten, die mehr als ein Objekt fordern.

Die zum großen Teil unsicheren Namen vom Herrschen, Siegen oder Übertreffen der Gottheit können nach ihrem Inhalt zu den klassifizierenden Personennamen wie »Jahwe ist König« und den qualifizierenden Personennamen wie »Jahwe ist erhaben« gestellt werden. Das Objekt bleibt also hier unbestimmt.

Die fünfte Gruppe umfaßt die meisten Exemplare. Als Objekt in diesen Personennamen wird wohl die Familie vorauszusetzen sein. Es finden sich hauptsächlich folgende inhaltliche Konzepte:

Schemarja	»Bewahrt hat Jahwe«	שמרה
Asarja	»Geholfen hat Jahwe«	צורה
Schefatja	»Recht verschafft hat Jahwe«	שפחה
Refaja	»Geheilt hat Jahwe«	רפיה
Chenanja	»Erbarmt hat sich Jahwe«	חנניה
Berachja	»Gesegnet hat Jahwe«	ברכה

Der Gedanke von Schutz und Bewahrung, von Hilfe und Führung kommt in Namen wie *Schemarja* und *Asarja* zum Ausdruck: Die Geburt des überlebenswichtigen männlichen Nachwuchses wird als eine Tat der Gottheit an der Familie in diesem Sinne begriffen.

Auch Rechtfertigung vor den Augen der Menschen, die in der Kinderlosigkeit Fluch und Ungnade erkennen, bedeutet die Geburt eines Kindes: Neben *Schefatja* weise ich auf den Namen *Dan* hin. Hier fehlt das theophore Element (wie bei Natan besprochen). Zu *Dan* wird in Gen 30,6 eine einschlägige Namendeutung überliefert: *denny 'lhyim* »Gott hat mir Recht verschafft« spricht die noch kinderlose Rachel bei der Geburt des Knaben ihrer Magd Bilha.

Namen vom Heilen und Trösten wie *Refaja* beziehen sich vermutlich auf den Tod eines Familienmitgliedes: »Gott hat uns, durch die Geburt des Kindes über den Tod eines Familienmitgliedes getröstet bzw. die dadurch gerissene Wunde geheilt.«

Daß die Familie in der Geburt eines Kindes einen göttlichen Akt des Erbarmens, der Liebe, des Segens und der Erwählung erblickt, bedarf weiter keiner Erläuterung. Als Beispiele habe ich die Namen *Chenanja* und *Berachja* ausgewählt. Vom engen Zusammenhang zwischen Segen und Nachkommenschaft in der Welt des Alten Testaments zeugt beispielhaft der Segen für Ismael in Gen 17,20 »Siehe, ich werde ihn segnen und werde ihn fruchtbar machen und ihn sehr, sehr mehren.«

2.2. Namen mit einem Verbum, das ein direktes und ein indirektes Objekt fordert

Es sei noch kurz ein Blick auf die Namen geworfen, die ein Verbum enthalten, das zwei weitere Syntagmen verlangt:

Netanja	»Gegeben hat Jahwe«	נתנה
---------	---------------------	------

Bei *Netanja* liegt auf der Hand, was als direktes und indirektes Objekt vorausgesetzt wird: das Kind und die Eltern. In der an Formenreichtum weit überlegenen akkadischen Namengebung können sämtliche Satzglieder ausgedrückt sein: *Adad-šuma-iddina* »Adad hat mir einen Erben gegeben«.

2.3. Namen mit einem Verbum, das ein direktes Objekt und eine Ortsangabe fordert

Zefanja	»Verborgen hat Jahwe«	צפניה
Pelatja	»Gerettet hat Jahwe«	פלטיה
Jekimja	»Erstehen lassen hat Jahwe«	יקמיה

Objekt und Ortsangabe schließlich lassen sich bei *Zefanja*, *Pelatja* und *Jekimja* so ergänzen: »Jahwe hat uns bei sich geborgen« (ein Bild des Schutzes), »Jahwe hat uns gerettet aus der Not der Kinderlosigkeit« und »Jahwe hat den Verstorbenen (in dem neugeborenen Kind) wieder zum Leben erstehen lassen«.

3. Zusammenfassung und Ertrag

Nach diesem Gang durch eine Auswahl wichtiger Personennamen, vor allem im Blick auf die Prädikate, sollen abschließend vier wichtige Ergebnisse festgehalten werden:

1. Es zeigte sich durchweg das primär familiäre Interesse, verständlich aus dem situativen Kontext der Namengebung, die im Zusammenhang mit der so hoch bedeutsamen Geburt eines Kindes erfolgt. Selbst für die bisweilen abstrakt-theologisch klingenden Aussagen wie »Jahwe ist Güte/Stärke« etc. konnte zumindest wahrscheinlich gemacht werden, daß eine Bezugnahme auf die Familie gegeben ist: »Jahwe ist für uns Güte/Stärke«, weil er sich uns in der Geburt des Kindes als gut und stark erwiesen hat.

2. Was in den Namen nicht vorkommt ist die »große« Theologie: nichts von Exodus, Sinai oder der Landnahme, auch nichts aus dem Bereich der Jerusalemer Hof- und Tempeltheologie. Die familiäre Frömmigkeit zeigt sich in den Personennamen als ganz eigener Bereich, der durchaus deutlich von der offiziellen Religion unterschieden ist. Man könnte versuchen, das Fehlen der genannten Inhalte, rein von der Situation der Namengebung her zu begründen, aber auch die Individualpsalmen, die aus anderen situativen Kontexten kommen, greifen nicht auf diese Traditionen der »großen« Theologie zurück, um sich religiös zu artikulieren.

3. Es überrascht deshalb nicht, wenn die religiöse Welt der Personennamen mit Ausnahme des Jahwenamens natürlich, nichts spezifisch Israelitisches, nichts Exklusives in diesem Sinne an sich hat: Es besteht im Gegenteil weithin Übereinstimmung zwischen den Personennamen Israels und denen der anderen semitischen Völker. Das gilt besonders für die Prädikate, weithin aber auch für die theophoren Elemente: El »Gott«, die Verwandtschaftsbezeichnungen Ab, Ach, Amm sowie Melek »König«, Baal, Adon »Herr« – das alles findet sich auch außerisraelitisch.

4. Anregend für die theologische Praxis könnte die Beobachtung sein, daß es die in den Personennamen aufleuchtenden Elemente der persönlichen, der familiären Frömmigkeit

sind, die sich auch in unserer vom Rückgang des kirchlichen Einflusses geprägten Welt durchhalten. Diese ganz elementaren Lebensbedürfnisse, das Bedürfnis nach Zuwendung und Segen, nach Hilfe und Schutz, nach Heilung und Trost müssen wohl noch ernster genommen werden – wenn solches auch nicht gerade im Sinne einer dialektischen Theologie liegt, im Sinne Jesu, der den schönen, alten, hebräischen Namen Jeschua, »Jahwe ist Rettung« trägt, ist es ganz bestimmt.